

Deutschland und Amerika.

Eine neue deutsche Denkschrift.

Der Kaiserliche Botschafter in Washington hat im Auftrag der Kaiserlichen deutschen Regierung dem Staatssekretär der Ver. Staaten folgende Mitteilung gemacht:

Die Kaiserliche Regierung legt Wert darauf, die bisherige Entwicklung noch einmal mit aller der Offenheit darzustellen, die den freundschaftlichen Beziehungen der beiden großen Völker und dem ehrlichen Wunsch der Kaiserlichen Regierung, die vor allen Eristungen zu bewahren, entspricht.

Bei Beginn des Krieges hat die deutsche Regierung auf Vorschlag der Ver. Staaten sich sofort bereit erklärt, die Londoner Seekriegsrechtsklärung zu ratifizieren. Die deutsche Preisordnung wurde schon vorher auf Grund der Bestimmungen der Londoner Seekriegsrechtsklärung ohne jede Einschränkung erlassen. Dadurch wurde anerkannt, daß die geltenden Bestimmungen des Völkerrechts, die dem legalen Handel der Neutralen — auch mit den Kriegführenden — „Freiheit des Meeres“ sichern, unberührt in vollem Umfange berücksichtigt werden sollten. England hat es im Gegenzug hierzu abgelehnt, die Londoner Seekriegsrechtsklärung zu ratifizieren, und begann nach Ausbruch des Krieges den legalen Handel der neutralen Staaten zu beschränken, um dadurch Deutschland zu treffen. Den systematischen Verstärkungen der Konterbandenbestimmungen vom 5. August, 20. August, 21. September und 29. Oktober folgte am 3. November 1914 der Erlass der englischen Admiralität, daß die ganze Nordsee als ein Kriegsgebiet anzusehen sei, in welchem die Handelschiffahrt jeder Art den schwersten Gefahren durch Minen und Kriegsschiffe ausgesetzt sei. Der Protest der neutralen Staaten hatte keinen Erfolg.

Schon von diesem Zeitpunkt an gab es kaum noch Freiheit des neutralen Handels mit Deutschland. Im Februar 1915 sah Deutschland sich gezwungen, Gegenmaßnahmen zu treffen, die das völkerrechtswidrige Verfahren der Gegner bekämpfen sollten. Es wählte für seine Gegenmaßnahmen neue Kriegsmittel, deren Verwendung im Völkerrecht überhaupt noch nicht geregelt war, brach damit sein geltendes Recht, sondern trug nur der Gingenart der neuen Waffe — des U-Bootes — Rechnung. Der Gebrauch der neuen Waffe mußte die Bewegungsfreiheit der Neutralen einschränken und bildete eine Gefahr, die durch besondere Warnung begegnet werden sollte, entsprechend der vorausgegangenen englischen Warnung vor den Gefahren des Kriegsgebietes der Nordsee.

Die Regierung der Ver. Staaten trat, da beide kriegführenden Parteien, in der deutschen Note vom 17. Februar 1915 und in der englischen Note vom 18. und 20. Februar 1915, den Anspruch erhoben, daß ihr Vorgehen nur Vergeltung der Reichsbrüche der Gegner sei, an beide kriegführenden Parteien heran, um nochmals zu versuchen, das vor dem Kriege anerkannte Völkerrecht wieder zur Geltung zu bringen. Sie forderte einerseits Deutschland auf, den Gebrauch seiner neuen Waffe den Bestimmungen für die alten Seekriegsmittel anzupassen, andererseits England, Lebensmittel für die nichtkämpfende Bevölkerung Deutschlands zur Verteilung unter amerikanischer Kontrolle passieren zu lassen.

Deutschland erklärte am 1. März 1915 seine Bereitwilligkeit, während England am 15. März eine Verständigung auf Grund der amerikanischen Vorschläge ablehnte. England befehlte sogar durch seine Order vom 11. März 1915 den letzten Rest der völkerrechtswidrigen Freiheit des neutralen Handels mit Deutschland und dessen neutralen Nachbarländern; der Zweck war, Deutschland durch Ausgrenzung zu bezwingen. Trotzdem entsprach Deutschland im weiteren Verlauf des Krieges, nachdem bei verschiedenen Gelegenheiten gegen seinen Wunsch und Willen neutrale Bürger ums Leben gekommen waren, in der praktischen Vermeidung seiner U-Boots-Waffe den Wünschen der Regierung der Ver. Staaten in so entgegenkommender Weise, daß die Rechte der Neutralen

auf legalen Handel tatsächlich deutscherseits überall unbeschränkt waren.

Nunmehr machte England dem U-Boot die Ausübung des den Völkerrechtsbestimmungen entsprechenden Handelskrieges dadurch unmöglich, daß es nahezu sämtliche Handelschiffe bewaffnete und angriffsweisen Gebrauch der Geschütze anordnete. Die Photographien der englischen Vessels sind den neutralen Regierungen mit der Denkschrift vom 8. Februar 1916 zu gestellt worden. Die Vessels widerprechen direkt den Erklärungen des englischen Botschafters in Washington vom 25. August 1914. Die Kaiserliche deutsche Regierung hat gehofft, daß dies Tatsachenmaterial die neutralen Regierungen auf Grund der von der Regierung der Ver. Staaten am 23. Januar d. J. gemachten Entwarnungsvorschläge insoweit legen würde, die Entwarnung der Handelschiffe durchzulassen. Tatsächlich ist aber die Bewaffnung mit Geschützen von unseren Gegnern mit großer Energie weiter betrieben worden.

Der Grundgedanke der amerikanischen Regierung, ihre Bürger von feindlichen Handelschiffen nicht fernzuhalten, wurde von England und seinen Alliierten dazu benutzt, Handelschiffe für den Angriff zu bewaffnen. So können nämlich Kaufahrtschiffe die U-Boote leicht zerstören und sich im Falle des Mißglückens ihres Angriffes durch die Anwesenheit amerikanischer Bürger an Bord gesichert glauben.

Der Befehl des Waffengebrauchs wurde ergänzt durch die Weisung an die Führer der Handelschiffe, falsche Flaggen zu führen und die U-Boote zu rammen; die Nachrichten über ausgezahlte Prämien und Verleihung von Ehrenzeichen an erfolgreiche Handelschiffsführer zeigen die Wirkung dieser Befehle. Dilem englischen Vorgehen haben sich die Verbündeten angeschlossen.

Die Denkschrift stellt zum Schluss fest, daß Deutschland sich einer Anzahl schwerer Völkerrechtsbrüche von Seiten Englands ausgesetzt sieht und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschlands Standpunkt in Amerika gewürdigt werden wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiber zugelaufene Nachrichten.)

Portugals Neutralitätsbruch.

Zu der Kriegserklärung an Portugal schreibt Stockholm „Dagblad“: Die Kriegserklärung erregt das größte Aufsehen. Portugal hat sich des schwersten Neutralitätsbruchs schuldig gemacht. Deutschland wartete auf die Fahrzeuge, die in den portugiesischen Häfen lagen. Ihre Beschlagnahme ist der schwerste Schaden, der Deutschland aus dem ganzen Kriege mit Portugal erwächst. Stockholm „Dagblad“ meint, daß Portugals Eintritt in den Krieg dessen Entwicklung nicht beeinflussen. Die portugiesische Armee und Flotte sei in jeder Hinsicht bedeutungslos.

Frankreichs Mannschftsverluste.

Ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ in Amsterdam meldet: Im Palais Bourbon hat Kriegsminister Gallieni in einer vertraulichen Sitzung der Armeekommission folgende Angaben über die französischen Verluste bis 1. März 1916 gemacht: 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete, hierunter 400 000 Schwerverwundete, 300 000 Vermisste, worunter vor allem Gefangene zu verzeichnen sind. Die Franzosen verlieren also 2 500 000 Mann, während die Engländer im ganzen 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben. Die Mitteilungen des Kriegsministers sollen einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben.

Wo bleibt Englands Flotte?

Die Pariser „Information“ schreibt: „Man darf nicht müde werden, folgende Wahrheit zu betonen: daß wir uns getäuscht, grausam getäuscht haben, als wir für die Mehrzahl bestimmter Seestreitkräfte eine passive Haltung wählten. Diese getätete keine ernstliche Kampfhandlung gegen die feindlichen Kräfte und Häfen, sie überließ vielmehr einem sehr ge-

richteten und sehr energischen Gegner die Wahl der Methoden, welche er für die geeignetsten hielt, um die Unterlegenheit seiner Geschwader auszugleichen. Seit 19 Monaten beschränken wir Verbündete, die wir bei weitem die Stärkeren sind, uns auf die Verteidigung und variieren so gut oder schlecht es geht, die Schläge. Wann werden wir endlich angreifen? Wann die Piraten aus ihren Schlupfwinkeln holen?“

Englands Millionenheer.

Der jetzt veröffentlichte Vorschlag für die Armee sieht einen Personalbestand von vier Millionen Mann vor.

Die Russen in Kleinasien.

Die Russen versuchen ihren Erfolg in Kleinasien, den sie bei Erzerum errungen haben, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszubauen. Nachdem sie schon vorher ungeheurer starke Kräfte an die laulassische Front zur Erzwingung eines Erfolges unter allen Bedingungen herangeführt hatten, sind sie jetzt nach ihrem eigenen Generalstabsbericht dazu übergegangen, Truppen an der Küste Kleinasiens zur Verstärkung der geschwächten Armee zu landen. Der Erfolg von Erzerum war ihnen nämlich sehr teuer zu stehen gekommen, denn sie mußten mehrere Tage hintereinander ohne Rücksicht auf die gewaltigen Verluste in mehreren Gliedern tief gegen die türkische Front unausgesetzt anstürmen, ehe es ihrer Übermacht gelang, Boden zu gewinnen.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Aus der früheren Tätigkeit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an unserer Offfront wissen wir, daß er mit Menschenverlusten nicht rechnet und können darum den Berichten russischer Blätter glauben, daß die Eroberung von Erzerum sehr viel russisches Blut gekostet hat. Die Landung der Russen an der kleinasiatischen Küste erfolgte nun bei Atina. Es handelt sich um ein kleines Küstenstädtchen, das ungefähr 100 Kilometer östlich der wichtigen Hafenstadt Trapezunt gelegen ist. Im weiteren Vorrücken belegen sie das Küstenstädtchen Napavra, das ungefähr 15 Kilometer westlich von der Landungsstelle Atina gelegen ist. Die ziemlich flache Landschaft an der Küste des Schwarzen Meeres wird nur durch kleinere Flähen unterbrochen, die alle in der Richtung von Süden nach Norden zum Schwarzen Meer streben.

Der russische Vorrück in Kleinasien, der einstweilen ziemlich ungehindert von türkischen Truppen vor sich geht, befindet sich nun auf der Linie Napavra—Bilis, das die Russen vor einigen Tagen „ertrümt“ haben wollen. Bilis ist aber nur ein kleines, offenes Städtchen, an dem nichts zu errörmern ist. Es liegt westlich des Wan-Sees und südlich von Erzerum, während Napavra gerade nördlich von Erzerum gelegen ist. Die russische Front bildet demgemäß hier eine fast grade Linie, die von Norden nach Süden in der Richtung Napavra—Erzerum—Bilis verläuft. Der weitere Vorrück dürfte den Russen nicht so leicht werden, wie der bisherige, dem keinerlei künstliche und natürliche Hindernisse in dem Wege standen. Die nächste Verteidigungslinie hinter Erzerum befindet sich in einer Entfernung von ungefähr 100 Kilometer von dem augenblicklichen Standort der Russen.

Das Gelände zwischen der Linie Napavra—Erzerum—Bilis und der nächsten Front ist allerdings nicht mehr so schwierig für den Vorrück eines Heeres wie das bisherige Land, so daß die Russen in den nächsten Tagen nur den Kampf mit den Nachhut der türkischen Truppen werden zu bestehen haben. Es ist aber anzunehmen, daß die Türken in der Zwischenzeit Gegenmaßnahmen getroffen haben werden, um den „Siegeszug“ der Russen zum Stillstand zu bringen. Die Mittel dazu erhalten sie außer in den Verstärkungen, die voranschreitend zum Ausgleich der russischen Übermacht heran-

geführt werden dürften, in der Nähe Trapezunt—Erzinghan—Kharput—Diarbek, die starke Bedingungen zu einem erfolgreichen Widerstand aufweist. Auch diese Linie verläuft von Norden nach Süden quer durch das Land. Sie ist ihren stärksten Stützpunkt in der Felsung Erzinghan, die zugleich das Zentrum der Verteidigung bildet. Das Gelände hier ist von zahlreichen Flußläufen zerrissen, die nach allen Richtungen hin strömen und den Vorrücksmarsch einer Truppe stark erschweren. Es kommt dazu eine Reihe von Höhenzügen, die die Verteidigung in Verbindung mit den Flußläufen günstig ist.

Außerdem sind die Russen auch bereits, wie bemerkt, stark geschwächt, so daß die große Übermacht allmählich wieder ausgeglichen werden kann. Russland hat in dem Ausfall und in Kleinasien seinen Sieg gehabt, wie es auch im Beginn des Krieges in Galizien infolge seiner Überzahl einen Sieg erringen konnte. Dieser Sieg ist heute schon vergessen und erinnert man sich an die stolzen Worte des Zaren, daß Gallizien als Rußland eine der schönsten Edelsteinen in der Krone der russischen Zaren ewig bleiben werde. Diese Ewigkeit dauerte nur wenige Wochen. Wir hoffen, daß der Sieg in Kleinasien ein ähnliches Ende nehmen werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die hier und da auftauchenden Mitteilungen über die Stellungnahme der Reichstagsfraktionen zu den Kriegsteuerentwürfen sind verfrüht und beruhen auf Vermutungen, da erst nach der Eröffnung der Reichstags-Sitzungen die einzelnen Fraktionen sich hierüber schlüssig machen werden. Zutreffend ist aber, daß an Stellen, die über die parlamentarische Stimmung unterrichtet sind, mit einer starken und nicht leicht zu überwindenden Widerstand, auch in bürgerlichen Kreisen gegen manche Steuervorschläge, gerechnet wird, und daß deshalb recht langwierige Ausbuhverhandlungen entgegensehen. Die Hauptbedenken richten sich, soweit man erkennen kann, gegen teilsweise sehr beträchtliche Zuschläge zu den Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren. Darüber hinaus ist auch eine Strömung vorhanden, die grundsätzlich gegen Kriegsteuern ist und in Meinung vertritt, daß es richtiger wäre, die Zeit zu verschieben, wo auch nach der Regierungsabstimmung eine vollständige Neuordnung der Reichsfinanzen erfolgen soll.

England.

* Bei einem zu Ehren des australischen Premierministers Hughes abgehaltenen Frühstück sagte Bonar Law unter anderem: „Wir haben schon früher unsere Bereitwilligkeit gezeigt, die Dominions zu unseren Beratungen zuzulassen, aber die Dominions haben so viel zu uns getan, daß die Lage nach dem Kriege dieselbe bleiben kann. Wir hoffen, nach dem Kriege ein Reich zu schaffen, das für alle Zeiten einheitlich aufgebaut wäre, werden nach dem Kriege leicht sein, ein großer Schritt nach vorwärts würde schwerer fallen als ein kleiner.“

Dänemark.

* Die in Kopenhagen zusammengekommenen Minister der drei skandinavischen Staaten hatten auf Schloß Amalienburg eine längere Unterredung mit dem Könige. Die Pressemitteilungen sind die drei Staatsmänner einig darin, eine strenge Neutralität zu bewahren.

Äthien.

* Bei einem Festmahl in Tokio, an dem der Botschafter der Ver. Staaten, der japanische Ministerpräsident und der Minister des Äußeren teilnahmen, legte der japanische Ministerpräsident folgende Erklärung in die japanisch-amerikanischen Beziehungen ab: Die Beziehungen zwischen Amerika seien niemals besser oder so gut gewesen, wie heute. Die Beziehungen würden von Jahr zu Jahr idealer und freundschaftlicher werden.

Huf eigner Scholle.

80] Roman von Guido Kreutzer.

(Fortsetzung.)

Sein zweiter Besuch in Hans Scharrehs Wohnung war demgemäß denn auch nur kurz. Beiden schien gleich viel an einer möglichst glatten Abwicklung zu liegen.

Nur, als der Mann die unterirdische Kunitung zurückgab und das Vater Banknoten in sein Portefeuille schob, sagte er:

„Sie können sich denken, Herr Burger, daß ich mir der Sache mit diesen vierzigtausend Mark in den letzten Tagen oft habe durch den Kopf gehen lassen. Es ist so vieles dabei, dessen Zusammenhang und Begründung ich mir nicht erklären konnte. Deshalb war ich gestern auch draußen in Roggenthin, um mit Herrn Gröna hierüber einmal Rücksprache zu nehmen. Denn als Guido Scharrehs kannte er meinen Vater seit Jahren sehr gut. Und es wäre doch immerhin möglich gewesen, daß dieser auch zu ihm irgendeine dahinzielende Bemerkung getan hätte. — Leider traf ich ihn nicht zu Hause an.“

Herr Burger schien etwas äberascht zu sein. „Aber gestatten Sie, Herr Graf — die Steinrotts, Vater und Tochter, waren doch gestern in Roggenthin zu Besuch und sind sogar die Nacht über horigeblieben.“

Hans Scharrehs war blaß geworden. In seine Augen kam ein unruhiges Glänzen.

„Wie? — Und woher wissen Sie? — — —“

„Zufall!“ — sagte der Besucher in einem Ton, als lege er dieser Bagestelle nicht den ge-

ringten Wert bei. „Wenn Sie Interesse daran haben, ist es in wenigen Worten erklärt. Also vorher — etwa vier Kilometer vor Herzogswalde — abgesehen für Kraftwagen ein mörderlicher Weg! — kommt mir der Langenbrucher Zweifspanner entgegen. Im Jucheltrapp, sehr Schritt-Tempo. Drinnen der Oberst mit seiner Tochter, die entsehtlich elend ausah. Wir halten natürlich gegenseitig an und begründen uns, wobei ich erfuhr, daß die Herrschaften nach Roggenthin gefahren waren, um Herrn Gröna zu besuchen. Die beiden Herren waren später aus dem Felde draußen, und als sie nach Hause zurückkehrten, fanden sie die junge Dame, die allein geblieben war, ohnmächtig vor. Sie kam zwar verhältnismäßig schnell wieder zu sich, blieb aber den ganzen Tag über völlig apathisch. Gegen Abend stellte sich dann ein derartiges Fieber ein, daß an eine Rückfahrt nach Langenbruch gar nicht zu denken war. Die wurde erst heute vormittag möglich. Der Oberst sowohl wie auch Herr Gröna riefen beide, die Bahn zu benutzen, aber Fräulein von Steinrott wollte nichts davon wissen. Na, nun können Sie sich ja ungefähr denken, wie lange das Gespann bei diesem langsamen Tempo unterwegs gewesen sein mag. Doch mindestens sechs bis sieben Stunden. Und dazu diese Sonnenhitze! — Ich stellte den Herrschaften natürlich mein Auto zur Verfügung. Leider wurde es nicht akzeptiert.“

Der Mann zündete sich eine Zigarette an. „Aber die Hand, die das Streichholz hielt, war unruhig.“

„Und — haben Sie keine Ahnung, wodurch dieser Ohnmachtsanfall verursacht sein mag?“

Ich meine, so etwas ist — hat doch immer einen ganz bestimmten Grund.“

„Sicherlich,“ stimmte der andere eifrig zu. „Deshalb erfuhr ich mich selbstverständlich auch. Aber Fräulein von Steinrott, der das Sprechen augencheinlich einige Anstrengung verursachte, konnte mir keinerlei Auskunft geben. Ihr Vater jedoch glaubt, daß sie sich bei der Wirtschaftsführung in Langenbruch wohl zu sehr übernommen habe.“

Hans Scharrehs hatte sich wieder hingesetzt und betrachtete schweigend. Scheinbar interessiert, wie das Streichholz im Aschebecher langsam verglöhte.

„Aber,“ sagte Paul Burger hinzu, und seine Stimme betam wieder jenen fatalen Anklang von Vertraulichkeit — „der Oberst schien über diesen Krankheitsfall total aus dem Häuschen zu sein und hatte eine Armenfürsorgemiene aufgesetzt, als trage er ganz allein die eigentliche Schuld. Er ließ auch eine dahingehende Bemerkung fallen; leider ist sie mir nicht im Gedächtnis geblieben.“

Der Leutnant zuckte, peinlich berührt von solcher Indiskretion, die Ähneln.

„Sehen Sie — ich bitte Sie: die einzige Tochter! Und er hat doch an ihr, um mal ganz nüchtern zu sprechen, auch zweifelsohne eine hervorragende Stütze gehabt.“

„Und ob er die an ihr gehabt hat!“ — Der Besucher warf den Kopf etwas nach hinten und zog die Augenbrauen hoch. — „Fräulein von Steinrott mag wegen ihrer etwas exklusiven Zurückgezogenheit vielleicht bei manchem hier im Kreise nicht beliebt sein; die wirtschaftlichen Tu-

genden wird ihr wohl kein Mensch abstreiten.“

Die stehen völlig außer jeder Debatte.“

Und als er nur ein zustimmendes Kopfnicken bekam, räusperte er sich distret.

„In Herrn Grönas Haus möchte ich ja so allerdings auch nicht stehen!“ — warf er nachlässig hin.

Der Mann hob den Kopf.

„Wie? meinen Sie?“

Der Besucher lachte kurz auf.

„Na, was glauben Sie wohl, Herr Graf, der wird doch in den nächsten Tagen die Welt nicht loswerden, daß Fräulein von Steinrott ernstlich erkrankt könnte. Ist ja schließlich ganz erklärlich!“

„Gewiß, da dieser bedauerliche Unfall gerade in seinem Hause passiert ist,“ gab der Besucher zu.

Paul Burger wiegte blinzelnd den Kopf und her.

„Geben deshalb! Und Herr Gröna hat sicherlich alles angeordnet, um ihr den Aufenthalt gerade in seinem Hause ganz besonders angenehm zu machen.“

„Ich verstehe Sie nicht!“ — sagte Hans Scharrehs.

Sein Gegenüber öffnete die Augen und angelweil, als wisse er sich vor maßlosem Staunen nicht zu lassen.

„Aber — verehrtester Herr Graf — was Sie mich zum besten haben? Und hat er Sie zu Ihnen als seinem vertrauten Freunde mit keinem Wort über seine Herzenssache gesprochen? Das würde mich, offen gesagt, wenig in Erstaunen setzen — wo sie doch eigen-

Kriegsereignisse.

4. März. Starker französischer Angriff auf das Dorf Douaumont und die anschließenden deutschen Linien abgelehnt. Die Franzosen verlieren wieder über 1000 unbeschädigte Gefangene. Die Deute der Unken aus den letzten Gefechtslagen erhöhte sich auf 115 Gefangene und 161 Maschinengewehre. — Bei Oberfeld wurde ebenfalls ein französischer Vorstoß blutig abgewiesen.
6. März. Meldung aus Amsterdam, daß vor der Dumber-Mündung der englische Torpedozerstörer „Murray“ gesunken ist.
7. März. Englischer Vorstoß bei Vermelles mit dem Bajonett zurückgeworfen. In der Champagne gewinnen die Unken die am 11. Februar von den Franzosen besetzte Stellung südlich von Maison de Champagne zurück, über 150 Franzosen werden gefangen. In der Meuse nehmen die deutschen Truppen das Dorf Fresnes im Sturm. Die Franzosen verlieren dabei 300 Gefangene.
8. März. In den Kämpfen bei Verdun erzielen die deutschen Armeen weitere Fortschritte. Französische Stellungen in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometern werden gestürmt. Die Dörfer Forges und Reguville, sowie mehrere Höhenstellungen sind in deutscher Hand. Gegenstände fanden blutige Abweilung. Die Franzosen haben sehr große Verluste an Toten; ein unbeschädigter Rest von 58 Offizieren und 3277 Mann wird gefangen genommen. — In der Meuse ist die Zahl der Gefangenen auf 11 Offiziere und über 700 Mann gestiegen.
9. März. Unter Führung des Generals der Infanterie v. Gureghy-Gornitz werden von den Posenischen Kleinfuß-Infanterie-Regimentern 6 und 19 in glänzenden nächtlichen Angriffen das Dorf und die Panzerstraße Baur bei Verdun nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen genommen. — In Lissabon verlangt der kaiserliche deutsche Gesandte Dr. Rosen auf Anweisung der deutschen Regierung keine Pässe. Dem Berliner portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind die Pässe gleichfalls zugestellt.
10. März. Auf dem westlichen Maasufer bei Belincourt werden sechs französische Offiziere und 681 Mann gefangen, 11 Gefangene erbeutet. Südlich der Maas werden der Blainwald und ein Berggraben westlich von Douaumont von den Unken genommen. Im Februar betrug der deutsche Verlust an Luftfahrzeugen im Westen 6, Franzosen und Engländer verloren in der gleichen Zeit 20 Fahrzeuge, wobei die angeschossenen, hinter den feindlichen Linien niedergegangenen feindlichen Fahrzeuge nicht gerechnet sind.

Von Nah und fern.

Keine Osterbesuchen - Sendungen. Die Heeresverwaltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller Anerkennung der Opferfreudigkeit der Bevölkerung besondere Osterbesuchen-Sendungen aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes nicht zugelassen werden können. Sie würden eine außerordentliche Belastung der Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden werden muß. Aber auch im Interesse der zurzeit gebotenen Sparlichkeit wäre es unwirtschaftlich, aus Anlaß dieses Festes leicht verderbliche Dinge, wie Eier, Wurstwaren usw. zu verschicken.

Briefe an deutsche Kriegsgefangene in England. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Briefe an deutsche Kriegsgefangene in England beim in Südwestafrika nicht mehr als zwei Seiten umfassen dürfen und deutlich geschrieben sein müssen, da sie sonst vom englischen Zensur dem Papierkorb überwiesen werden.

Ein neuer Erlaß zum Schutze der Jugend. Den weitestgehenden Erlaß, der bisher von allen Generalkommandos zum Schutze der Jugend ergangen ist, gibt das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps heraus. Zuerst ist die Grenze des Rauchverbohs bei den Jugendlichen bereits mit 17 Jahren gezogen und allen Zigaretten- und

Zigarettenhändlern ist verboten, an Jugendliche unter 17 Jahren irgendwelchen Rauch- oder Rauchtat abzugeben. Desgleichen ist den Jugendlichen unter 17 Jahren das Rauchen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verboten. Ferner ist es den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verboten, Jugendlichen unter 17 Jahren in ihren Gasträumen nach 9 Uhr abends, ganz gleich, ob in Begleitung Erwachsener oder nicht, zu dulden. In der übrigen Zeit, also bis 9 Uhr abends, dürfen Jugendliche unter 17 Jahren nur in Begleitung Erwachsener Wirtschaften besuchen. Ferner ist verboten, daß Jugendliche unter 17 Jahren, ganz gleich ob mit oder ohne Begleitung Erwachsener, Kinos besuchen. Jugendliche unter 17 Jahren ist das

Diebstahl aufgefunden. Sie selbst wurde ermittelt und festgenommen und jetzt zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Ein Sportpreis für Kapitäntenanten. Die in Kiel stattgehabte Jahresversammlung des Kaiserlichen Jachtclubs nahm mit Begeisterung den Vorschlag des Vorstandes an, den ersten der drei ausgesetzten Tourenpreise des Clubs für die schönste und bequellere Fahrt dem Führer S. M. S. „Myscha“, Kapitäntenanten Wiede, zuverleihen.

Flüchtlingsfamilien aus Wolhynien. Demnächst sollen in Königsberg i. Pr. größere Transporte deutscher Flüchtlingsfamilien aus Wolhynien eintreffen. Die ländlichen Arbeitgeber Ostpreußens werden von amtlicher Seite

Zum Kriege mit Portugal.

Karte von Portugal und seinen Kolonien.



Portugal ist nunmehr infolge seines Schiffsdiebstahls von uns der Krieg erklärt worden. Vorausgesetzt wird dieses Erklären des Kriegszustandes vorläufig keine feindlichen Folgen zeitigen, vielleicht werden portugiesische Truppen, wenn man diese bewaffneten Horden mit solchem Namen bezeichnen darf, auf irgendeinen Kriegsschauplatz austauschen. Die endgültige Entscheidung mit diesem Trabanten Englands wird erst beim Friedensschluß erfolgen. Die portugiesische Republik besitzt, wie aus unserer Karte

ersichtlich, in Asien und ganz besonders in Afrika Kolonien, die gegenüber dem Mutterlande von erheblichem Umfange sind. Sie grenzen an unsere afrikanischen Besitzungen, und hier haben die Portugiesen schon seit Anfang des Krieges gezeigt, daß sie vollkommen das Interesse Englands sind, indem sie englischen Streitkräften den Durchmarsch durch ihre afrikanischen Kolonien gestatten. In Westafrika haben sie, wie bekannt, mit Mordanschlägen gegen unsere Offiziere und Soldaten gearbeitet.

beschäftigungslose Umhertreiben auf öffentlichen Plätzen, Straßen oder Plätzen und anderen Orten nach 9 Uhr abends verboten. Die Ortspolizeibehörden sind ermächtigt, einen noch früheren Zeitpunkt festzusetzen. Der Erlaß, der sich auch mit den Schandstrafen befaßt, tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen von Ladeninhabern oder Gastwirten werden bis zu einem Jahre Gefängnis, oder, falls mildernde Umstände in Betracht kommen, auch mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft. Das Generalkommando behält sich vor, Betriebsinhabern zur Strafe vorübergehend oder dauernd den Betrieb zu sperren.

Der Diebstahl in der deutschen Gefandtschaft zu Belgrad. hat nunmehr seine vollständige Aufklärung und Sühne gefunden. Als im Dezember v. J. die Gemahlin des Barons Griesinger, der bis zum Ausbruch des Krieges deutscher Gesandter in Serbien war, wieder nach Belgrad kam, fand die Wohnung und Keller vollständig ausgeplündert vor. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Diebstahl bald nach Beginn des Krieges ausgeführt worden ist, und zwar von einer früheren Dienerin Amalie Mihajlovic, welcher die Bewachung der Wohnung anvertraut war. Die Ermittlungen der Polizei bestätigten die Richtigkeit dieser Vermutung und führten zu dem Ergebnis, daß die Mihajlovic die Plünderung mit Hilfe eines türkischen Gendarmen bewerkstelligt hatte. Der Schaden beträgt mehrere tausend Kronen, doch wurde der größte Teil der Gegenstände bei einer Bewandlung der

ganz besonders auf die russischen Rückwanderer als auf die für die ostpreussische Landwirtschaft brauchbarsten Arbeiter hingewiesen.

Ein Ehepaar ermordet. Im Bruderischen Brauereianwesen im Orte Speicher an der bayerisch-schweizerischen Grenze wurden der 60jährige Besitzer mit seiner Frau tot aufgefunden. Da man in der Nacht Schiffe gehört hat, glaubt man, daß die Leute überfallen und ermordet worden sind. Es muß ein schwerer Kampf mit den Einbrechern stattgefunden haben.

Hungerrevolte auf Chios. Wie die schweizerische Telegraphen-Information aus Athen erfährt, meldet das Regierungsblatt Ambros, auf der Insel Chios seien schwere Unruhen ausgebrochen. Die Bauern jögen scharenweise in die Hauptstadt Chios und verlangten Getreide. Die Stadtbewohner schlossen sich den heranziehenden Bauern an. Die Lage ist ernst.

Eben Ged in Kleinasien. Der berühmte schwedische Schriftsteller und Forscher Eben Gedin, der schon die deutsche West- und Ostfront bereist hat, ist auf dem Wege nach Bagdad über Belgrad in Konstantinopel eingetroffen. Er hat die Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz zu dem Zweck unternommen, um über die Verhältnisse aus eigener Anschauung berichten zu können.

24 Millionen Dollars Brandschaden in Amerika. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus New York, daß im Monat Februar in den Ver. Staaten und in Kanada durch Brände ein Schaden von 24 771 000 Dollars angerichtet

wurde, um 11 680 000 Dollars mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Volkswirtschaftliches.

Zeitgemäße Fleischversorgung. Eine zeitgemäße Belieferung der Bevölkerung ist die Aufgabe der Reichsregierung. Es heißt darin: Infolge der zahlreichen Fleischvorratsbestellungen seitens begüterter Kreise hat sich die allgemeine Fleischversorgung des Reiches. Aus diesem Grunde wird vorläufig angeordnet, daß Fleischvorratsbestellungen von den Fleischhändlern überhaupt nicht mehr angenommen werden dürfen, zweitens, daß an keine Familie mehr als ein Kilo Fleisch täglich verabfolgt werden darf. Diese Menge muß jetzt auch in großen Haushaltungen ausreichen.

Gerichtshalle.

Guben. 22 aufständische russische Landarbeiter waren wegen verschiedener Verbrechen vor dem Schöffengericht angeklagt. Die Beschuldigten, darunter sieben weibliche Arbeiterinnen, waren im Gutsbezirk Othofen beschäftigt und hatten in diesem Winter fortgesetzt die Grenze des Ortsgebietes unbefugt verlassen und am 17. Januar eine gemeindefürsorgliche Arbeitsvermittlung verabschiedet. 15 männliche Russen haben sich außerdem der Rädigung und verurteilten Gefangenensbetreuung schuldig gemacht. In der Verurteilung wurde festgestellt, daß für die großen Ausstellungen nicht die geringste Bemerkung bestanden hätte. Die drei Anführer wurden zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen 16 Hauptbeschuldigten kamen mit Gefängnisstrafen von einer Woche bis drei Monaten davon. Ein jugendlicher erhielt drei Monate, zwei Frauen wurden freigesprochen. Bei den 14 verurteilten Angeklagten wurde ein Monat für verhöflich erachtet.

Sonan. Wegen Urkundenfälschung und Betruges verurteilte das Untertribunal Schwurgericht den 37 Jahre alten Volkstribun Johann Ruch zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte fälschte mehrere Botschaften, die er während seiner Dienzeit in die abweichenden Briefkästen einschmuggelte. In vier Fällen gelang ihm das Schwindelmandat, bei dem er über 3000 Mark erbeutete.

Vermischtes.

Das noch dunklere London. Am Freitag, 10. März, ist eine neue Polizeiverordnung in London in Kraft getreten, die noch strengere Vorschriften über die erlaubten Formen der Beleuchtung macht. Die bisherigen Verbote haben augenscheinlich noch nicht genügt, um der durch die Luftschiffe drohenden Gefahr entgegenzuwirken. Nach diesen neuen Bestimmungen muß die Beleuchtung in den Läden derart abgeblendet sein, daß nicht das geringste direkte Licht oder irgendwelche Lichter, die von Spiegeln zurückgeworfen werden, ins Freie dringen können. In den Privathäusern soll dieselbe Maßregel durchgeführt werden, und daher wird die Verwendung von bunten Rouleaux oder Vorhängen ausdrücklich verboten. Wagen müssen drei Lampen führen: eine rote an der Hinterseite und zwei weiße Lampen vorn, je eine auf jeder Seite. Fahrräder können zwei Lampen haben, Handlaren nur eine. Es wird eine bestimmte Zeit angegeben, innerhalb derer sich die Wagenbesitzer mit den nötigen Lampen versehen müssen. Bis auf weiteres wird die Tageszeit, in der diese Bestimmungen ausgeführt werden müssen, folgendermaßen festgelegt: nach dem 10. März von 1/27 Uhr abends, während des April von 8 Uhr abends an, während des Mai von 8 Uhr und während des Juni von 9 Uhr abends an.

Die Hahnenkämpfe in Frankreich verboten. Der barbarische Sport der Hahnenkämpfe, den man in verschiedenen Ortschaften Nordfrankreichs bis zum heutigen Tage mit Eifer betrieb, wurde nach dem „Matin“ durch den Bürgermeister von Hagendun im Hinblick auf die Kriegszeit verboten. Das Verbot besagt, daß man jetzt mit diesem beliebten französischen Sport aufhören müsse, „weil der Anblick der Hahnenkämpfe in der gegenwärtigen Stimmung nicht angebracht ist, weil er zu politischen Andeutungen Anlaß gibt und dem Geist der Stunde widerspricht.“ Im Frieden aber, so wird versichert, soll das edle Spiel wieder aufgenommen werden. — Wenigstens ein Trost für den humanen französischen Sportgeist! ...

Überall schon als ausgemachte Sache gilt, oder dafür angesehen wird.

„Ich muß gestehen, daß ich absolut nicht begreife, wovon Sie sprechen.“ Lang es scharf zurück.

Davon, daß Herr Gröna Fräulein von Eismann zu heiraten beabsichtigt und daß die beiden allgemein schon als heimlich verlobt betrachtet werden!“ sagte Paul Burger ruhig.

Der Leutnant Scharreth war jäh aufgeschreckt.

Gewiß! — Er glaubte darüber gestern selbst nur Klarheit gelangt zu sein. Aber wo das jetzt hier von einem Fremden und mit diesem höflichen Räseln ausgesprochen wurde — siedend heiß brauste es in ihm hoch.

Seine Augen flammten.

„Halt! Sie Maschieren!“ — Wie ein scharfer Pfeilschlag schnitten die Worte zu dem andern hinüber.

Der hatte sich gleichfalls erhoben und wurde sehr förmlich.

„Pardon, Herr Graf, aber ich möchte darauf hinweisen, daß ich meine private Anschauung ganz ausschaltete und nur eine allgemeine vermittelte Ansicht wiedergebe.“

Da gab der Mann entnervt das Nicken auf. Und während er dachte: Wozu soll ich mich erst noch länger sperren und vor mir selbst wehrlos sein? — lächelte er höflich und erwiderte:

„Es lag mir natürlich fern, Ihnen persönlich zu nahe zu treten. Und ich meine damit nur, mir widerstrebt es durchaus, mich in anderer Leute Privatangelegenheiten zu mischen. Wie

Herr Gröna mir nicht direkt eine diesbezügliche Mitteilung gemacht hat, entbehrt eine Diskussion darüber für mich ja auch jeden greifbaren Anhalt.“

„Eigentlich!“ pflichtete der Besucher bei, froh darüber, daß es zu keinem scharfen Zusammenstoß gekommen war. „Und wenn ich ganz aufrichtig sein soll, dann muß ich zugeben, daß die von Ihnen beobachtete Haltung mir auch als die vornehmste erscheint.“

Er nahm Automobilschuhe und Wälderhandschuhe, die auf einem Sessel lagen.

„Wenn Sie mir jetzt gestatten wollen, meinen Besuch abzubrechen —“ Ich habe zu ganz bestimmter Stunde in Berlin eine wichtige Verabredung und muß ziemlich scharf fahren, um überhaupt noch rechtzeitig hinkommen.“

Man verabschiedete sich mit den üblichen Formlichkeiten.

Auf dem Treppenhof wandte sich Paul Burger noch einmal um.

„Weshalb lassen Sie sich eigentlich nie mehr in Berlin sehen, Herr Graf?“ Die paar Stunden Bahnfahrt! — Und bis vor zwei Jahren, wo Sie als Herrreiter zu den ausgeprochenen Favoriten des grünen Rasens gehörten, war Ihnen doch das alles sicherlich ein bekanntes Pflicht.“

Dans Scharreth, der schon die Türflanke in der Hand hielt, zuckte gleichmütig die Achseln.

Damals allerdings. Aber heute — ich wähle, offen gesagt, nicht, was ich in Berlin verloren habe.“

„Nein, schätzte ich nicht, was ich in Berlin verloren habe.“

aus andern Garnisonen dort und kann sich mal von Herzen ausplaudern. Das ist auch etwas wert. Denn ewig in diesem Rest hier sitzen — Jedenfalls, wenn Sie mal in Berlin find und sich allein zu sehr langweilen oder nicht recht wissen, wie Sie einen Abend möglichst amüsiert toschlagen sollen — meine Adresse ist: Antikendamm 326. Eine Rohrpostkarte oder ein Messenger-Boy genügt. Eventuell telefonischer Anruf.“

Bewahr! nich der Himmel in Gnaden vor solchem Kumpen! — dachte der Mann, während er versicherte, daß er sich gegebenenfalls ein ganz spezielles Vergnügen daraus machen würde ...

Dann noch eine kurze förmliche Verbeugung — ein sportmäßiges Handanlegen an die Automobilschuhe. Und der Leutnant war wieder allein.

Er schloß die Augen.

Rur nicht denken ein paar Stunden! Dieser Besuch eben wieder: alles Rüge und Deutscher und Unaufrichtigkeit! — Unwillkürlich nahm er das Portefeuille aus der Innentasche seines Jacketts und legte es auf den Tisch neben sich. — Brigitte von Steinroth war krank — ein stummes Empfinden regte sich in ihm, erstarrte aber sofort wieder. Wozu das alles? Wozu sich noch mit lächerlichen Idealen von Glück und Sonnenchein herumplagen? Wer weiß, ob sie alle für ihre Taten wirklich verantwortlich zu machen waren. Kein Mensch kann über seinen Schatten springen. Und ewig besitzen wir nur das Verlorene! —

Eine kleine Müdigkeit überfiel ihn.

Und als unten der achtzigpferdige Kraftwagen schnarrend und ratternd seinen langen Weg nach Berlin antat, schlief er schon tief und traumlos.

13.

Als der warme Sommerabend über Berlin kam und die Wagenlampen, die mitten über dem Fahrdamm an dünnen Drähten hingen, weißlich aufleuchteten — bog der Leutnant Scharreth in die Friedrichstraße ein. —

Fast eine Woche war seit dem Besuch Paul Burgers verstrichen. Und in den dazwischen liegenden Tagen hatte er gegögert und tausendmal überlegt, welche eine Stellung er nun gegenüber der ganzen Situation einnehmen sollte. Immer wieder kam er auf den einzigen, überhaupt nur denkbaren Ausweg zurück: die Duellpistole! Mit der sollte er den großen Generalsirch unter seine Jugendfreundschaft und all seine Jugendträume ziehen. Er sollte und er mußte! Nach Zug und Nach, nach Ehre und Gewissen. Und ein jämmerlicher Schuft, wer sich um diese Pflichten herumdrückte und sich an ihr vorbeischaute.

Im Speisesaal des Terzower Schlosses, da hingen die Scharreth, einer wie der andre. Und er hatte doch erst neulich mit ihnen Zwiegespräche gehalten und ihnen in die Augen gesehen. Hatte die Uniform vor ihnen straff gezogen und sich mustern lassen — inwendig und auswendig. Was schwante er da noch und zauderte? Er hatte sich doch bei ihnen seine Antwort geholt: „Nur den Ehrenschild wieder blank gepußt, den der andre, dein Freund, mit Schwung beworfen.“ Und dann —

„Gut, dann —“

„Gut, dann —“

„Gut, dann —“

„Gut, dann —“

„Gut, dann —“

4. Kriegsanleihe.

Jeder kann, jeder soll, jeder muß zahlen.

Die vierte Kriegsanleihe soll dem Feind die letzte Hoffnung rauben, daß Deutschland wirtschaftlich niederzuringen ist und soll damit den Krieg abkürzen. Deshalb muß jeder mithelfen, ob groß, ob klein, ob Knabe, ob Mädchen, ob Mann, ob Frau. Jeder kann es, wenn er auch nur ein Weniges, nur eine einzige Mark zur Verfügung stellen kann, denn aus vielem Wenig wird ein gewaltiges Viel, das dem Vaterland die größte Dienste leistet.

Bei den öffentlichen Kassen können sich nur solche an der Anleihe beteiligen, die über wenigstens 100 Mk. verfügen. Es gibt aber sehr viele Personen, die den Betrag von 100 Mk. nicht aufbringen können, jedoch kleinere Beträge bis zu 1 Mk. herab zur Verfügung haben, die sie gern in Erfüllung einer patriotischen Ehrenpflicht dem Vaterlande leihen würden, wenn sie sich mit solchen Beträgen beteiligen könnten. Hierin ist ein Weg gefunden. **Sämtliche Schulen sind nämlich zu Zahlstellen für die Anleihe gemacht worden.** Jeder, der 1 Mk. und mehr dem Vaterland zur Verfügung stellen will, braucht nur zu einer Schule hinzugehen und dort den Betrag einzuzahlen. Er erhält eine Quittung und das eingezahlte Geld wird an die Nassauische Landesbank abgeliefert; es kommt in gemeinsame Kriegsparkassenbücher, und die Landesbank kauft dafür Kriegsanleihe. Das Geld wird vom 1. April 1916 mit 5% verzinst. Drei Jahre nach dem Friedensschluß erhält der Einzahler sein Geld mit Zinsen und Zinseszinsen durch die Schule gegen Rückgabe der Quittung wieder zurück. Das Geld ist ebenso sicher angelegt, als wenn es direkt zur Sparkasse gebracht wird, der Einzahler aber bekommt die höheren Zinsen von 5%. Natürlich nehmen die Schulen auch höhere Zahlungen entgegen.

Allen ist so Gelegenheit gegeben, hinter der Front an dem Riesenkampfe mitzuwirken, mitzuhelfen an der Riesen Schlacht, um einen Riesen Sieg zu gewinnen, damit der Feind endlich die Wahrheit begreift: Deutschland ist unbezwingbar.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zum Sieg. Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Verzugszinsfuss von zurzeit 5 1/4% gewährt. Die Reichsbankstellen in **Andernach, Limburg, Mayen, Neuwied, Oberlahnstein und Trarbach** nehmen Darlehensanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Coblenz, den 9. März 1916.

Reichsbankstelle:
Spitzner. Dietz.

Vorteilhafte Angebote

für Konfirmanden und Kommunikanten.

Fertige Kleider, schwarz,
weiss und farbig. Hemden,
Beinkleider, Korsette, Un-
terröcke, Unterkleider,
Strümpfe, Handschuhe,
Kommunikantenkränze u.
Kerzentücher o o o o o

M. Goldschmidt,
Nassau, a. d. Lahn o

Durch frühzeitige große Einkäufe ist mein Lager reich
sortiert und bin ich in der Lage, noch zu früheren Preisen
zu verkaufen. o



Konfirmanden und Kommunikanten

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

**Kragen, Krawatten
Vorhemden.**

Albert Rosenthal,
Nassau.

+ Bruchleidende +

bedürfen kein sie schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend
kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie
auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, des für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist
Mein Spezialvertreter ist am **Dienstag, den 21. März, morgens von 8-12 Uhr** in
Bad Ems, Hotel Zum Löwen mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gum-
mi- und Federbänder, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in
Gummi, Gängeleib, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Geradhalter und
Krampladerstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben sachgemäßer Behandlung versichere auch
gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

J. Meßert, Konstanz in Baden, Weissenbergstr. 15. Telephon 15.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse
(Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sam-
melstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebens-
versicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4% und, falls Landesbank-
schuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen
Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf
Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei
unseren vorgenannten Zeichnungsstellen er-
folgt. Die Freigabe der Sparanlagen erfolgt bereits zum 31. März.
Direktion der Nassauischen Landesbank.



So früh schlug diese bitt're Stunde,
Die Dich aus uns'rer Mitte nahm,
Doch tröstend klingt aus uns'rem Munde:
„Was Gott tut, das ist wohl getan.“

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treu-
forgender Vater, unser unvergeßlicher treuer Bruder, Schwager und Onkel, der

Vize-Feldwebel August Urban

in einem Infanterie-Regiment,

am 7. März den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.
In tiefstem Schmerz

Die trauernden Angehörigen.

Nassau, Belgien, Port-Huron, Detroit, (Amerika), 12. März 1916.

Bereinigte Volks- und Real- schule.

Das Schuljahr 1916 beginnt mit dem 1.
April.

Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche
bis zum 31. März d. J. das sechste Lebens-
jahr vollendet haben oder vollenden. Außer-
dem können die Kinder aufgenommen werden,
welche in der Zeit vom 1. April bis zum 30.
September d. J. das sechste Lebensjahr voll-
enden, wenn sie genügende körperliche und geistige
Entwicklung zeigen und die Raumverhältnisse
die Aufnahme gestatten. Von einer ärztlichen
Bescheinigung wird abgesehen.

Die Aufnahme erfolgt **Samstag, den 1.
April, vormittags 9 Uhr.** Die Kinder
bringen den Impfschein mit, auswärts ge-
borene auch den Geburtschein.

Die Aufnahme in die Realschule findet am
**Samstag, den 1. April, vormittags 10
Uhr** statt. Anmeldungen zur Realschule
nimmt der Unterzeichnete mündlich und schrift-
lich entgegen.

Der Rektor: **O. a. L.**

Grosse Auswahl in

Herren- und Knabenkragen
in allen neuen und bequemen
Formen.

Manschetten, Vorhemden,
gestärkt und weich, weiss und
farbig.

**Hosenträger, Socken, Socken-
halter, Krawatten, Trikots,
Unterkleider, Wickelgama-
schen.**

Sehr schöne Neuheiten hierin.

Damen-Golfjacken,
sehr praktisches Tragen im
Frühjahr.

Trikot-Schlüpfer,
für Knaben und Mädchen.

Damen- und Kinderwäsche,
in jeder Ausführung.

**Korsette, Handschuhe, Bänder
und Schürzen,**

stets die letzten Neuheiten.

Taschentücher,
in grosser Auswahl in weiss und
bunt gerändert, von den ein-
fachsten bis zu den elegantesten.

Moderne Schmucksachen!
Frisierkämme, Haarschmuck.

Maria Erben, Nassau,
Römerstr. 1.

Führe nur erstklassige Fabrikate.

Zu

verkaufen oder zu verpachten:

**1 Wiese, 32 Ruten in Krämersheck,
1 Acker, 108 Ruten, in Krämersheck,
1 Zwetschenberg, 30 Ruten i. d. Steinmühle
1 Weinberg im Niederberg.**

Näheres durch **Chr. Buderus, Ingenieur**
in Duisburg, Alhornstrasse 13.

Trombetta's

Kriegskaffee-Mischung

Infolge der hohen Kaffeepreise habe ich
mich entschlossen, eine

Kriegskaffee-Mischung

herzustellen, welche an Geschmack und Ausgie-
bigkeit reinem Bohnenkaffee nicht nachsteht.
Der Preis desselben ist

Mk. 1,40 das Pfund.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in rohem
und gebranntem Kaffee.

A. Trombetta.
Kaffeerösterei.

Ein ordentliches Mädchen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.



Für die Ausaat:

Alle Sorten bestens erprobte

Gemüsesamereien

N. Hermes, Nassau,
Römerstrasse.



Für Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle in großer Auswahl und
besten Qualität:

Für Mädchen:

Hemden
Beinkleider
Brinzenröcke
Strümpfe
Handschuhe
Taschentücher

Für Knaben:

Hemden
Kragen
Manschetten
Vorhemden
Krawatten
Handschuhe

Kränzchen, Kerzenranken
Kerzentücher, Ansteds-
sträupchen.

P. Unverzagt, Nassau.